



KATY CROWN

DE
ILS
JUSTICE

ag

DU GEHÖRST
UNS

*Dieses Buch enthält Elemente, die potenziell triggern können.
Eine konkrete Auflistung der Triggerthemen befindet sich im Anhang
des Buches.*

DEVILS OF JUSTICE

Du gehörst uns

Copyright: Katy Crown, 2023, Deutschland
Bildmaterial: Shutterstock, Freepik, Rawpixel
Korrektorat: Michelle Giffels

Bestellung und Vertrieb: Nova MD GmbH, Vachendorf

ISBN: 978-3-98942-010-6

Druckerei Smilkov Print Ltd
Pokrovnishko shose
2700, Blagoevgrad

Alle Rechte vorbehalten.

Federherz Verlag

Bergmannsweg 7
31867 Lauenau
www.federherzshop.de
Instagram: [@federherz.verlag](https://www.instagram.com/federherz.verlag)

TRIGGERWARNUNG

NATE



Du bist noch hier, obwohl wir dich gewarnt haben? War es dir bisher nicht genug? Dabei hast du nur einen ersten Blick auf das geworfen, wozu wir fähig sind. Und lass dir gesagt sein: Wir können noch so viel mehr, denn jetzt hat sich unser Ziel geändert, und die kleinen, liebevollen Sticheleien haben ein Ende. Dieses Mal wollen wir etwas anderes. Schonen werden wir dich dabei trotzdem nicht, Prinzessin. Du bist nicht gegangen, als du die Chance dazu hattest, also wirst du mit den Konsequenzen leben müssen.

Willkommen auf der dunklen Seite der Redlake. Spar dir die Mühe, nach dem Lichtschalter zu suchen. Oder nach unseren guten Seiten. Beides existiert nicht. Ich würde dich an dieser Stelle eigentlich erneut warnen, doch dazu ist es zu spät. Viel zu spät. Du hättest auf mich hören sollen, als du noch die Chance dazu hattest. Jetzt hängst du mit drin, und es gibt keinen Weg zurück. Deshalb ist das hier keine Warnung, sondern eine Ankündigung. Wir werden dich zerstören, Prinzessin. Und wir werden es genießen, deine süße, helle Seele nach und nach in Dunkelheit zu tauchen.



1

RIVER



Es hätte mir klar sein müssen, dass Nate niemals wirklich vorhatte, uns das Feld zu überlassen. Trotzdem fühlt es sich an, als würde mich ein ziemlich fettes Pferd treten – aus Erfahrung weiß ich sehr genau, wie sich das anfühlt –, als der Bildschirm über mir statt den Nachrichten plötzlich den Aufzug von innen zeigt. Es ist genauso ein schmerzhaftes Unterfangen, das zu sehen, wie von Buttercup, der übergewichtigen Lieblingsstute meiner Mom, in die Rippen getreten zu werden. Das Vieh hatte nämlich genug Kraft, um mir dabei zwei Knochen zu brechen.

Alles in mir protestiert. Am liebsten würde ich Nate eine reinhauen, weil er es wagt, die Früchte meiner Arbeit zu ernten. *Klar, nur deshalb, nicht, weil er sie verletzt hat und dir das gegen den Strich geht. Sicherlich nicht!* Ich ignoriere den absurden Einwand. Immerhin habe ich die Kleine angeheizt, aufgegeilt und ständig den Druck erhöht. Gerade so sanft, dass sie stetig weiter über ihre eigene Grenze hinaus ging. Es ist einfach unfair, dass Nate jetzt derjenige ist, der zuerst in ihre Pussy darf. Er hätte sich wenigstens so sehr zurückhalten können, dass sie mich hinterher noch ficken will. Wenn Liberty allerdings

schnallt, wie krass Nate sie verarscht, ist es für mich vorbei mit den Träumen von der wilden Vögelei.

Das ist unfair. Deshalb stört es mich. Nur deshalb.

Entsprechend angefahren starre ich auf den Bildschirm, auf dem Lady Liberty gerade den Kopf nach hinten legt und ihre Hände in Nates Haaren vergräbt.

Ja, Baby, ruinier ihm wenigstens die Frisur!

Doch natürlich ist Liberty viel zu sehr damit beschäftigt, auf eine Art zu stöhnen, die meine alberne Anzugshose verdammt eng werden lässt.

Obwohl ich ziemlich sauer auf Nate bin und – zugegebenermaßen – verdammt neidisch, kann ich nicht verhindern, dass ich das Geschehen auf dem Bildschirm echt heiß finde. Ja, Liberty sollte ihr Höschen für mich fallen lassen und nicht für meinen Kumpel, aber auf der anderen Seite ist es diese Show schon fast wert. Wie hätte ich denn auch ahnen sollen, dass sie Nate in der Eingangshalle trifft, wenn ich nur ganz kurz aus ihrem Blickfeld verschwinde, um sie dazu zu bringen, mir einen zweiten Gefallen zu schulden, wenn ich sie durch die Glastüre vor den Aufzügen lasse? Da habe ich offensichtlich zu hoch gepokert. Ärgerlich.

Deshalb bin ich jetzt der Idiot, der hier steht und zuckt, während Nate sie fickt. Scheiße!

Meine Gedanken drehen sich immer noch im Kreis, und ich stehe immer noch dämlich im Foyer der Kanzlei herum, als wäre ich festgewachsen. Meine Augen kleben an dem Bildschirm, auf dem Liberty gerade richtig in Fahrt gerät. Oft kam ich zwar noch nicht in den Genuss, aber ich weiß durchaus, wie sie aussieht, kurz bevor sie kommt. Scheint, als würde Nate seinen Job ziemlich gut machen. Immerhin.

Hinter mir gibt der Aufzug ein leises ›Ping‹ von sich, während Liberty auf dem Bildschirm den Kopf in den

Nacken legt und stöhnt, als würde sie dafür bezahlt, diese Aufnahme so richtig heiß hinzubekommen. Mein Schwanz zuckt, und ich hasse, hasse, hasse es unglaublich, dass ich nicht derjenige sein darf, der ihr diese Geräusche entlockt. Dass ich nach dieser Scheißaktion noch nicht einmal mehr die Chance dazu bekommen werde.

Die Aufzugtüren öffnen sich. Obwohl Libertys Stöhnen aus den Lautsprechern über mir dringt, erkenne ich das leise, mechanische Geräusch der Türen, als sie zur Seite gleiten. Langsam drehe ich mich zu den beiden um.

Nate verbirgt sein selbstzufriedenes Grinsen zwar gut, dennoch weiß ich, dass er sich heftig für das feiert, was er da gerade abgezogen hat. Liberty dagegen sieht aus, als würde sie am liebsten im Erdboden versinken. Fuck! Ich kann mir nicht helfen. Ich muss einen totalen Schaden haben! Alles in mir schreit danach, rüberzugehen und ihr mit diesem Mist irgendwie zu helfen. Sie zu trösten, zu beschützen, oder Nate die perfekt einstudierte Maske aus dem Gesicht zu prügeln.

Trotzdem bleibe ich wie angewurzelt stehen. Egal, wie sehr ich ihr helfen möchte; wir hatten eine Aufgabe, und Nate hat sie offensichtlich meisterlich erfüllt. Es besteht nicht die geringste Chance, dass Liberty nach dieser Nummer bleibt.

Black Senior wird sie nicht rauswerfen, das wäre zu einfach. Dennoch wird keiner der Anwälte sie mehr ernst nehmen. Liberty ist ab jetzt nur die Kleine, die den Sohn vom Boss fickt, um hier einen Job zu bekommen. Wenn sie also nicht sofort freiwillig geht, dann spätestens in ein paar Stunden, wenn sie begreift, welches Standing sie nun deswegen innerhalb der Kanzlei hat.

Schade.

Aber besser so, als wenn wir sie tatsächlich in unsere Geschäfte hineinziehen müssten. Trotzdem kann dieser

Gedanke das leise Bedauern in mir nicht abstellen. Dummerweise glaube ich, dass das nicht daran liegt, dass ich sie nicht gefickt habe. Scheiße, habe ich doch so etwas wie ein Herz? Unwahrscheinlich!

Ich beobachte, wie Liberty klar wird, was gerade passiert ist, sehe den fassungslosen Ausdruck in ihrem Gesicht und wie sich die Erkenntnis, dass Nate sie verarscht hat, in ihr festsetzt. Dann schallt die Stimme unseres Chefs durch die Eingangshalle. Ich sehe Liberty nach, während sie wie ein geprügelter Hund hinter Nates Dad hergeht und sich von ihm in sein Büro führen lässt.

Erst als die Tür hinter den beiden zufällt und die Jalousien mir den Blick auf Liberty versperren, kann ich die Augen abwenden. Bis dahin ist Nate längst verschwunden. Wahrscheinlich in unser Büro.

Grade will ich ihm folgen, da erscheint die kleine Sekretärin neben mir. Flüchtig stelle ich fest, dass ich ihren Namen bereits wieder vergessen habe. Wahrscheinlich wird die Dame davon mäßig begeistert sein, aber mich beschäftigen gerade wichtigere Dinge als die Emotionen eines kleinen Büroficks.

»Riv! Eure Neue lässt's ja ganz schön krachen. Hat dich das auch so angemacht wie mich?« Sie grinst und fährt sich lasziv mit einem Finger über den gut sichtbaren Ansatz ihrer Brüste.

Meine Laune ist so sehr im Keller, dass man mich glatt mit Nate verwechseln könnte, und auch wenn ich meinen Kumpel für das hasse, was er gerade mit Liberty gemacht hat, muss ich zugeben, dass die Bilder echt heiß waren. Kaltgelassen hat mich der Anblick von Libertys perfektem Orgasmus natürlich nicht. Mir bietet sich hier gerade also eine perfekte Gelegenheit zum Druckabbau, und das quasi auf dem Silbertablett. Warum zögere ich auch nur eine Sekunde?

»Na, wenn Nate dich schon angemacht hat, dann warte mal ab«, sage ich mechanisch, fühle allerdings rein gar nichts dabei. Wie für unser letztes kleines Intermezzo schiebe ich die Frau in einen der wenigen Räume, die richtige Wände haben. Eine Live-Sex-Show am Tag reicht den Kollegen unter Garantie aus.

Ich fackele nicht lange. Mein Schwanz ist ohnehin bereits hart, und da die Kleine mich eindeutig aufgefordert hat, wäre ein ausgedehntes Vorspiel nur Verschwendung von Zeit. Auch wenn das sonst wirklich nicht meine Art ist und ich eigentlich selbst Quickies genieße, spare ich mir jedes überflüssige Detail. Dieses Mal verschwende ich keine Energie für Spielereien. Stattdessen schiebe ich der Frau den Rock hoch, platziere sie auf dem erstbesten Tisch und ziehe ein Kondom aus der Tasche meines Sakkos. Mit geübten Griffen rupfe ich das Tütchen auf, stülpe mir den Latex über und versenke mich in der bereitwillig zur Verfügung gestellten Pussy.

Es ist zweckmäßig. Weiter nichts. Ich habe ein winziges bisschen Mitleid mit der Frau, die sich offensichtlich mehr davon verspricht, mit mir zu vögeln. Ihr Stöhnen klingt furchtbar falsch in meinen Ohren. Ich achte noch nicht einmal darauf, ob sie wirklich kommt oder mir etwas vormacht. Mir ist es, ehrlich gesagt, ausnahmsweise scheißegal. Das hier ist für mich kaum mehr als eine Art erweitertes Wichsen. Armes Mädchen, aber ich schaffe es einfach nicht, mich von Libertys Anblick auf dem Video zu lösen.



2

ALEC



Das Klicken in der Leitung sorgt dafür, dass ich eine weitere Reihe saftiger Flüche ausstoße. Gerade jetzt bräuchte ich Nate. Er mag ein mieser selbstsüchtiger Wichser sein, aber er ist der König der Katastrophen. Seine Fähigkeit, auch in den unmöglichsten Situationen vorerst einfach zu funktionieren, fehlt mir vollständig.

»Fuck! Fuck! Fuck!« Am liebsten würde ich eine Faust gegen das Armaturenbrett des Kleinwagens rammen, doch das würde mich nur wertvolle Zeit kosten, die Gabe nicht hat. In diesem Schneckenmobil muss irgendwer verdammt noch mal das Gaspedal vergessen haben!

Ungeachtet jeglicher Geschwindigkeitsbegrenzungen drücke ich das Pedal bis zum Bodenblech durch. Dennoch sind wir für meinen Geschmack viel zu langsam. Wozu hat man eigentlich einen fucking Porsche, wenn man im Ernstfall auf dieses alberne Tretboot von einem Auto angewiesen ist? Sogar Fred Feuersteins Fahrzeug würde ein Wettrennen gegen diese Karre gewinnen!

Fluchend reiße ich das Lenkrad herum und brette um eine Kurve. Was Gabe ein gequältes Stöhnen ent-

lockt. Ein Teil von mir ist erleichtert darüber, dass er noch Geräusche von sich gibt. Immerhin kann ein Toter nicht stöhnen, und die schieß Schusswunde sieht nicht unbedingt ungefährlich aus. Auch wenn der Wichser am Abzug offensichtlich zumindest kein Meister seines Fachs war, heißt das nicht, dass er sein Ziel nicht doch noch nachträglich erreicht. Sollte ich nicht schnell jemanden auftreiben, der sich verdammt gut mit solchen Fällen auskennt, kann ich meinen Kumpel direkt ins Leichenschauhaus karren. Noch mal: Fuck!

Ich hämmere also erneut auf die Tasten am Lenkrad, die die Freisprechanlage anschalten sollten. Doch nichts passiert. Wer wartet diese verdamnte Seifenkiste eigentlich? Egal wer: Er ist gerade auf die Liste der Menschen gewandert, die mir zu ihrem eigenen Wohl besser niemals begegnen.

Ich spule eine Reihe an Flüchen ab, während ich hektisch nach meinem Handy taste. Das Blut, das mir dabei über die Finger läuft und die Sache zusätzlich erschwert, ignoriere ich weitgehend. Ich bin mir nicht mal sicher, von wem das Zeug stammt. Von Gabe? Möglich.

Mein Oberarm brennt höllisch und erinnert mich daran, dass es keine gute Idee war, blindlings loszustürmen, um Gabe aus der Schussbahn zu bringen.

Als er auf dem Gehweg zusammengesackt ist, hat irgendwas in meinem Hirn ausgesetzt. Zum Glück für den Pisser, der versucht hat, uns beide abzuknallen. Hätte ich dieses Arschloch erwischt, würde er nun fröhlich im Kofferraum ausbluten. Dafür war ich nur leider zu langsam und zu sehr darauf fixiert, meinem Freund den Arsch zu retten. Leider auch zu sehr, um zu bedenken, dass der Wichser mit der Knarre noch mehr Kugeln im Magazin haben könnte.

Deshalb blutet mein Oberarm jetzt gemächlich vor

sich hin, und ich bin verdammt froh, dass dieses motorisierte Bobbycar wenigstens ohne Gangschaltung auskommt.

»Seife.«

Vor Schreck reiße ich beinahe das Lenkrad herum. Das eine Wort klingt angestrengt. Ich war so sehr mit meiner Wut beschäftigt, dass mich das Geräusch völlig irritiert. Hat er grade ernsthaft ›Seife‹ gesagt?

»Was?« Ich versuche, Gabe im Rückspiel zu entdecken, doch da ich ihn einfach quer auf die Rückbank gelegt habe, in der Hoffnung, dass er so weniger Blut verliert, kann ich ihn nicht sehen. Habe ich mir das eingebildet? Unmöglich. ›Seife‹ wäre unter Garantie nicht das erste Wort, das mir zu dieser Scheiße einfällt.

»Meine Grandma ...« Gabe stöhnt gequält. »Die hätte dir jetzt den Mund mit Seife ausgewaschen.«

Damit entlockt er mir beinahe ein Lachen.

»Werde ich mir merken«, gebe ich zurück. Klingt immerhin nach einer Methode, die sich auch mal für den einen oder anderen Auftrag eignet. Im richtigen Setting verwendet ... Doch für das Erfinden neuer Foltermethoden habe ich definitiv später noch Zeit. Trotzdem glaube ich im Augenwinkel Gabes Mundwinkel zucken zu sehen. Wahrscheinlich bilde ich mir das nur ein.

»Erst mal verrätst du mir, wo wir einen Doc finden, dann hältst du die Klappe und versuchst, nicht draufzugehen!«

Gabe röchelt, als ich um die nächste Kurve fahre. Vielleicht war diese Position auf der Rückbank doch keine so gute Idee. Ein schneller Blick über die Schulter verrät mir, dass er die Augen bereits wieder geschlossen hat. Ich bin mir nicht sicher, ob er erneut weggetreten ist oder ob ihm nur die Kraft fehlt, die Lider offen zu halten. Beides ist eins definitiv nicht: gut.

Der Anflug von Erleichterung, der sich in mir ausgebreitet hat, verfliegt schlagartig.

Endlich schaffe ich es, mit meinen glitschigen Fingern während des Fahrens auf meinem Handy Nates Nummer zu finden, und versuche gleichzeitig, mit derselben Hand, den Rückspiegel so zu verstellen, dass ich Gabe im Auge behalten kann. Ich bete zu dem Mistkerl im Himmel, an den ich eigentlich nicht glaube, dass Nate rangeht. Denn Gabe scheint mir keine Adresse nennen zu können.

»Gabe!«, brülle ich trotzdem. »Du darfst sofort wieder wegpennen. Wohin soll ich fahren?«

Das Freizeichen dröhnt aus meinem Handy. Mein Blick pendelt zwischen der Straße und Gabe hin und her. Von seiner sonst so perfekten Surferboy-Optik ist nichts mehr übrig. Dafür wirkt er wie seine eigene Kopie für Madame Tussauds Wachsfiguren-Kabinett. Nur blasser und blutiger.

Fuck!

»Geh ran!« Jetzt schlage ich doch gegen das Armaturen Brett, was dafür sorgt, dass ich beinahe das Lenkrad verreiße und noch einen lauten Fluch ausstoße. Das ver-fickte Telefon tutet nutzlos vor sich hin, während mir ein Blick in den Spiegel verrät, dass Gabe von Sekunde zu Sekunde schlechter aussieht.

»Wenn du mir dahinten abkratzt, töte ich dich, Lawson!« Eine leere Drohung, das ist mir klar. Dennoch regt sich etwas in Gabes Miene.

Der Anruf bricht ab. Nate geht nicht ran.

»Wieso warten?«, nuschelt Gabe.

Dann wird es auf eine Art still, die mir überhaupt nicht gefällt.

3

NATE



» **W**usste gar nicht, dass du seit Neuestem Pornostar bist.«
Ich zucke zusammen. Wenn es eins gibt, was ich jetzt absolut gar nicht gebrauchen kann, ist es dieser miese Mistkerl.

»Hallo Randall.« Die übersprudelnden Emotionen, die gerade in mir toben, kann ich nur unter Aufbietung meiner gesamten Willenskraft aus meinem Tonfall heraushalten. Doch es ist keine Option, meinem großen Bruder auch noch Angriffsfläche zu bieten. Ich habe gerade zwar eindeutig größere Probleme, als mich mit meiner Familie herumzuschlagen, blöd nur, dass Randall davon nichts mitbekommen darf. Dummerweise ist mein Bruder so eine Art hochempfindlicher Detektor für Schwächen. Schon immer gewesen.

Wenn er unserem Vater mitteilt, dass ich die Situation nicht im Griff habe, kriegen wir alle Probleme. So groß meine Sorge um Gabe und Alec nach dem abgebrochenen Gespräch gerade auch ist: Wenn ich mich jetzt nicht für ein paar Minuten zusammenreiße, gefährde ich zusätzlich River. Denn wenn wir für die Kanzlei nicht mehr brauchbar sind, tragen wir die Konsequenzen –

keine sehr angenehmen, selbstverständlich, das ist Teil des Jobs. Leider.

»Wieso nicht? Einer von uns taugt wenigstens zum Pornostar.« Selbst wenn mein Gesicht auf der Aufnahme nicht zu erkennen ist und Randall mir optisch ziemlich ähnelt, würde ich objektiv betrachtet behaupten, dass ich besser aussehe. Auch wenn ich bezweifle, dass das Video an sich tatsächlich zum Porno taugt, immerhin dürfte man fast nichts erkennen außer der Lust in Libertys Gesicht. Denn ich stand die ganze Zeit so vor ihr, dass niemand sie nackt gesehen hätte, selbst wenn ich mir die Zeit genommen hätte, sie auszuziehen. Etwas in mir hat sich schon während der Planung dieser Aktion dagegen gewehrt, diesen Anblick zu teilen. Schade, dass ich selbst nicht in den Genuss kam.

Ein leises Bedauern meldet sich in mir, das ich sofort energisch zur Seite schiebe. Erst war ich viel sanfter als geplant, jetzt ärgere ich mich, dass ich mir nicht die Zeit genommen habe, sie auszuziehen. Was kommt als Nächstes? Der Wunsch, ich hätte mir alle Zeit der Welt genommen und sie für mich allein in meinem Bett zum Orgasmus gestreichelt?

Dabei war eigentlich nicht einmal geplant, sie tatsächlich zu ficken. Ich wollte sie heiß machen, bis sie darum bittet, dass ich sie ficke, und sie bloßstellen, indem ich sie dann fallen lasse.

Schnell schüttele ich den Kopf, um den irren Gedanken loszuwerden. Zumal ich viel dringendere Probleme habe! Eine ganze Menge, um genau zu sein. Und die haben alle absolut nichts mit Sex zu tun.

»Ich hoffe, du hast bei deiner kleinen Show wenigstens daran gedacht, aufzupassen«, schießt er zurück.

Fuck!

Fügen wir meiner langen Liste an Problemen noch

eins hinzu. Obwohl er damit ins Schwarze trifft, gebe ich mir Mühe, mir nicht am Gesicht ablesen zu lassen, dass er mich wieder bei einer Dummheit erwischt hat.

In Gedanken mache ich mir dennoch eine Notiz, mich schnellstmöglich um diese Angelegenheit zu kümmern. Das dürfte nicht einfach werden, aber wenigstens ist es mir dieses Mal rechtzeitig aufgefallen. Mir, oder vielmehr meinem ätzenden Bruder.

»Was kann ich für dich tun?«, frage ich und versuche, gelangweilt und gleichzeitig furchtbar beschäftigt auszu-sehen. Ohne Randall einen Platz anzubieten, lasse ich mich hinter meinen Schreibtisch fallen und klappe wahllos eine Akte auf. Mein Bruder wartet allerdings gar nicht darauf. Stattdessen krallt er sich den Stuhl hinter dem Schreibtisch neben meinem. Gabes Tisch.

Erneut schlägt mein Herz heftiger, rast und donnert mir gegen die Rippen. Schon wieder habe ich das Gefühl, zu ersticken. Dennoch darf ich mir nichts anmerken lassen. Es kostet mich eine nahezu unmenschliche Anstrengung, nicht einfach aus der Kanzlei zu rennen und gemeinsam mit River die ersten Anlaufstellen zu durchkämmen, die uns einfallen, um Gabe und Alec zu finden. Irgendwas ist schiefgelaufen. Verdammt schief. Ich habe nur keine verflixte Ahnung, was. Bis vor ein paar Sekunden hatten wir noch alles absolut im Griff. All unsere Pläne sind wunderbar aufgegangen. Doch jetzt habe ich von einer Minute auf die andere den Boden unter den Füßen verloren. Es fühlt sich an wie ein endloser Sturz ins Bodenlose, und ich habe keinen Zweifel daran, dass der Aufprall hart wird.

»Praktikantenkram«, erwidert Randall. Dabei habe ich beinahe schon vergessen, worüber wir gerade gesprochen haben.

»Ach?« Dieses Mal muss ich nicht gelangweilt tun.

Keine der Aufgaben, die mein Bruder mir bisher abgedrückt hat, war auch nur im Entferntesten spannend. Was mein Bedürfnis, ihn auf der Stelle loszuwerden, nur noch größer werden lässt.

Am anderen Ende des Raums beginnt mein Handy, das ich in meinem dämlichen Wutanfall bei Alecs Anruf durch das halbe Büro geschleudert habe, am Boden zu vibrieren. Ein Wunder, dass das Ding noch funktioniert. Ich will aufspringen, doch Randalls Blick hält mich auf meinem Stuhl gefangen. Verdammst!

Meine Handflächen beginnen zu schwitzen. Erneut fühlt sich die Krawatte an, als würde sie mit jeder Sekunde enger um meinen Hals liegen.

»Schon Pläne für den Thompson-Prozess?«, erkundigt sich Randall, als bemerke er das Brummen nicht. Aus dem Augenwinkel beobachte ich, wie sich mein Handy über den hellen Holzboden unter Rivers Schreibtisch vibriert.

Was, wenn es wichtig ist? Was, wenn Alec anruft, um sich von mir einen Masterplan zu Gabes Rettung durchgeben zu lassen? Oder schlimmer: wenn er mich anruft, um mir mitzuteilen, dass es dafür zu spät ist.

Bei dem Gedanken dreht sich mein Magen bedenklich. Wir wussten, worauf wir uns einlassen. Wir wussten, dass es gefährlich ist. Dennoch ... Gabe und ich hatten nie wirklich eine Wahl. Unsere Familien haben für uns entschieden, lange, bevor sie uns fragen konnten. Was meine Verantwortung für mein Team nicht mindert. Sollte Gabe etwas passiert sein, ist es meine Schuld.

Das Gewicht dieses Gedankens drückt sich schwer auf meine Schultern. Und doch bin ich gezwungen, meine Maske oben zu halten, meine Mauern an keiner Stelle auch nur minimal herunterzufahren, denn der Blick meines Bruders scheint jede meiner Regungen aufs

Kleinste zu analysieren. Natürlich tut er das. Randall hat denselben Job gemacht wie ich. Nur hat es aus seinem Team keiner bis in die Kanzlei geschafft. Was für keinen von ihnen sonderlich gut ausgegangen ist.

Ich habe nicht vor, in diesem Punkt in seine Fußstapfen zu treten.

»Stimmt irgendwas nicht?« Der lauende Tonfall ist so eindeutig, dass ich Randalls Blick überhaupt nicht zu sehen bräuchte, um zu wissen, dass er genauso gut eine Katze vor dem Mäuseloch sein könnte.

»Alles bestens«, lüge ich. »Im Gegensatz zu dir bin ich ziemlich beschäftigt, Bruder. Wenn es dir nichts ausmacht, würde ich unsere kleine Plauderei jetzt beenden. Die Strategie zum Thompson-Prozess schicke ich dir gleich per Mail.«

Was ebenfalls gelogen ist, denn ich habe nicht die leiseste Ahnung, wovon er spricht.

»Zu tun?« Randall steht auf. Allerdings hätte es das nicht gebraucht, um ihn wirken zu lassen, als würde er auf mich herabschauen. »Ich wusste gar nicht, dass arme kleine Studentinnen fertigmachen seit Neuestem unser Kerngeschäft ist.«

Bevor ich etwas dazu sagen kann, rauscht mein Bruder bereits aus unserem Büro. Na endlich!

So schnell ich kann, hechte ich unter Rivers Schreibtisch, um mein Handy aufzusammeln.